

Predigt an Karfreitag 2024

Liebe Gemeinde!

Sie waren dabei, doch sie *wussten nicht*, was gespielt wurde. Nicht einmal die Hauptakteure wussten es. Sie wirkten mit in einer weltgeschichtlichen Stunde, doch sie hatten keine Ahnung davon. Und ihre Rolle war keine gute, sondern eine *üble!* Angefangen beim *Hohen Rat* der Juden, der sich von Neid und Missgunst in den Hass treiben ließ. Sie waren neidisch auf diesen bekannten Rabbiner aus Nazareth, diesen Jesus, weil er beliebt war im Volk, und großen Zulauf hatte. Sie waren sauer auf ihn, weil er sie entlarvt hatte in ihrer Scheinfrömmigkeit, ihrem großspurigen Gehabe und ihrem zur Schau gestellten Glauben. Sie missgönnten ihm seinen Erfolg, weil seine Rede zündete und mitten in's Herz traf. Da fraß sich der Hass in ihre Herzen, solange, bis sie den Tötungsplan fassten. Aber auch *die anderen* bekleckerten sich nicht mit Ruhm! Auch nicht die *Jünger*, die engsten Freunde. Aus ihrer Mitte kam der Mann, dessen Name sprichwörtlich wurde für Verrat. Aus ihrer Mitte kam der *Judas*. Über seine Motive wissen wir nichts, nur über seine Reue, die zu spät kam und nichts mehr ändern konnte. Doch auch die anderen Jünger waren nur wenig besser, bei Licht betrachtet: Ein Haufen Versager! Schlafen ein im Garten Gethsemane, als Jesus Blut und Wasser schwitzt vor Angst. Als er einen letzten Versuch macht, das Unabwendbare abzuwenden und mit seinem Vater ringt. Dann laufen sie davon, als die Soldaten näherkommen: Mut oder Treue sehen anders aus! Von *Petrus* gar nicht zu sprechen, der erst zur Besinnung kommt, als der Hahn dreimal kräht. Nein, auch die Rolle der Jünger ist keine gute, sondern eine *klägliche!* Das trifft aber auch auf den Mann zu, der alles zu entscheiden hat, auf den römischen Statthalter *Pontius Pilatus*. Denn der sieht genau, was hier für ein Spiel gespielt wird, er durchschaut die Intrigen der jüdischen Führungsriege genauso, wie er die Unschuld von Jesus erkennt. Aber er lässt sich treiben, und schließlich siegt das politische Kalkül über die Gerechtigkeit. Da nützt kein Händewa-

schen, da nützen keine Ausreden: Er macht sich schuldig. Und so bleibt zuletzt nur die Erkenntnis: *Kein Ruhmesblatt*, für keinen! Und noch dazu keine Ahnung, welche Rolle im Welttheater sie einst einnehmen werden.

Das weiß nur einer, und der bleibt passiv. *Er* ist der einzige, der alles durchschaut. Aber er ist auch der, der alles *erleidet*.

- Lesung Predigttext Mth. 27, 33-50

Der Evangelist Matthäus hat hier in knappen Worten und in lakonischer Sprache berichtet vom Geschehen auf Golgatha. Er lässt seine Gefühle weg, aber er berichtet genau und präzise, was geschehen ist. Jedes Detail ist ihm wichtig. Und wenn man genau hinsieht und zwischen den Zeilen liest, dann schimmert seine Botschaft durch unter dem nackten Geschehen. Die erste Botschaft ist: ***Jesus ist allein***, er muss alles ganz allein durchmachen oder aushalten. *Niemand hilft ihm*. Die anderen: Entweder *versagen* sie völlig, oder ***sie verspotten ihn***. Gerade der *Spott*, den Jesus ertragen muss, ist dem Matthäus wichtig. Denn er steigert das Leid, das Jesus auszuhalten hat. Das fängt an mit den *Soldaten*, die ihm die Dornenkrone aufsetzen und den Purpurmantel umhängen: „Sei begrüßt, König der Juden!“ Und dann spucken sie ihn an und schlagen ihm die Dornenkrone auf's Haupt, sodass der äußere Spott mit körperlicher Qual kombiniert wird. Ähnlich kurz nach der Kreuzigung das Getränk, das Jesus gereicht wird: Wein mit Galle vermischt, den Jesus erst kostet und dann abweist. Eine *perfide Form der Demütigung*, dem Gemarterten auch noch die kleine Labsal des Trinkens zu vermiesen. Wo er eh schon unter unsäglichen Schmerzen litt. Das Würfeln um die Kleider, das Schild mit der Aufschrift „König der Juden“: Alles *kleine, sadistische Spielchen*, um dem Hingerichteten auch die letzte Würde zu rauben und ihn noch zusätzlich zu demütigen.

Aber dabei bleibt es nicht, und der Spott der Soldaten ist ja sogar noch irgendwo verständlich. Schlimmer noch ist der *Spott des Volkes und der Hohenpriester*. Die Zuschauer drücken ihre Verachtung durch Kopfschütteln aus und fangen an zu lästern: „Wenn Du Gottes Sohn bist, dann steig doch runter vom Kreuz!“ Wahrscheinlich waren das dieselben Leute, die noch drei Tage vorher gerufen hatten: „Hosianna! Heil dem Sohn Davids!“ Erst *jubeln*, dann *lästern*: Das hat es also auch schon vor der Erfindung des Internets mit seinen Shitstorms gegeben und beweist, das sich das menschliche Herz überhaupt nicht ändert, sei es nun ein modernes oder ein 2000 Jahre altes! Aber dieser Spott hat Jesus sicher an einer *empfindlichen Stelle* getroffen, denn er fühlte sich ja als Sohn Gottes und hätte auch lieber mit mächtigem Dreinschlagen als mit stillem Dulden reagiert. Doch das war nicht sein Weg; und so musste er diesen Spott ertragen, genauso wie den der Hohenpriester, Theologen und Ältesten: „Andern hat er geholfen und kann sich selbst nicht helfen. Ist er der König von Israel, so steige er herab vom Kreuz, dann wollen wir an ihn glauben.“ Für die religiöse Elite Judas war klar: Wenn Gott jetzt nicht eingreift, dann ist dieser Rabbi als Sprachrohr Gottes *erledigt*. Dann zerstäubt sein Wirken so rasch, wie der Sand der Wüste dahin weht. Dann haben wir gesiegt. Und Jesus – kann *wieder nicht reagieren*.

Nun kommt es zum *Höhepunkt der Verspottung und Einsamkeit*, die Jesus erdulden muss. Jetzt muss er sogar ertragen, daß die Mitgekreuzigten ihn schmähen, die Kriminellen, die links und rechts von ihm aufgehängt wurden. Jesus macht sich, seiner Verzweiflung, seiner Einsamkeit nun Luft mit einem Zitat aus Psalm 22: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ Doch selbst im Todeskampf wird ihm kein Trost zuteil, sondern man munkelt, er rufe den Elia. Ein letztes Getränk aus Essig, ein letzter Spott: Dann schreit Jesus laut – und *stirbt*.

Und, ist es das jetzt gewesen? Will uns Matthäus also *nur diese Botschaft* vermitteln: Jesus, starb einsam, von allen verlassen, einen schmähhlichen und

schmerzlichen Tod? *Verraten, verkauft und verspottet?* Der letzten Würde beraubt? Um dann, am Schluss, sogar mit dem *Gefühl der Gottverlassenheit* zu sterben, am Ende auch von seinem Vater im Stich gelassen? Denn hier ist ja keine Rede von diesem siegesgewissen Tod, wie wir es bei Johannes lesen: „Es ist vollbracht!“ Nein, Matthäus ist diese Botschaft wichtig: *Jesus starb furchtbar elend, und er war sehr einsam dabei.* Doch – das ist nicht die einzige Botschaft des Matthäus. Es gibt noch eine zweite: Jesus fühlt sich *von Gott verlassen*, doch *er verlässt Gott nicht.* Und *Gott verlässt auch Jesus nicht*, obwohl er ihm den Schmerz nicht ersparen kann. Doch *er steht zu ihm*, auf seine Weise, und *er erfüllt seinen Plan.* Das muss ich erklären: Jesus fühlt sich von Gott verlassen, doch er verlässt Gott nicht! Es gibt mehrere Stellen in der Passionsgeschichte, da könnte Jesus eine *andere Abzweigung* nehmen. Er könnte sich dem Leid verweigern. So sagt er dem Jünger, der bei der Gefangennahme einem Soldaten ein Ohr abschlägt: „Weißt du denn nicht, daß ich meinen Vater bitten könnte, und er schickte mir sogleich mehr als 12 Legionen Engel?“ Ein dezenter Hinweis darauf, daß Jesus genügend Macht zur Verfügung stünde, um einen anderen Weg einzuschlagen. Darauf weist auch der Spott, der Jesus am Kreuz entgegenschlägt: Wenn Du Gottes Sohn bist, so steig vom Kreuz herab und hilf dir selbst. Dieser Spott ist nichts anders als eine *Versuchung*, denn Matthäus ist fest davon überzeugt, daß Jesus jederzeit die Möglichkeit hätte, aufs Deutlichste zu beweisen, daß er der Sohn Gottes ist. Doch Jesus tut das nicht, weil er weiß, daß er *den Willen seines Vaters erfüllen* soll. Denn der hat *einen Plan.* Und der Plan Gottes ist es *nicht*, den Menschen mit Donnerhall einzubläuen, wer Gott ist und wer das Sagen hat. Obwohl später schon noch ein wenig Donnerhall ertönt, als sich das Erdbeben ereignet und die Gräber sich öffnen. Aber dieses Geschehen ist nachgeordnet, ist begleitend. *Das Eigentliche geschieht am Kreuz.* Und am Kreuz zeigt Gott in aller Deutlichkeit: Er ist *anders* als wir Menschen. *Ganz anders!* Darum wählt er nicht den Weg der *Macht*, sondern den der *Ohnmacht.* Er wählt den Weg des *Nachgebens*, und nicht das Recht des *Stärkeren!* Er wählt

das *Dulden* statt der *Demonstration*! Er wählt die *Hingabe* statt dem *Egoismus*! Er wählt die *Schwäche* und den *Schmerz*, weil die Schwäche und der Schmerz *ihre ganz eigene Würde* haben. Und weil sie die *andere Seite der Medaille* sind, auf der die Stärke und die Freude stehen. Gott wählt die Schwäche aber auch, um ein Zeichen zu setzen für uns: *Denn Gott ist auf der Seite der Schwachen*. Jesus ist *nicht* bei den stärksten Bataillonen, den Kriegstreibern, den Rücksichtslosen, den Terroristen, denen die Hass säen und verbreiten. Jesus ist auch nicht bei den Superreichen, den Milliardären, den gelungenen Aktientransfers, den Zockern an der Börse, den Großmagnaten, den Ausbeutern, den Regenwald-abrodern, den Menschenschindern, den Naturzerstörern, denen, die andere ausnutzen, um das eigene Säckel zu füllen, den Egoisten, den Erbstreitern, den dicken Ellenbogen, den Gedankenlosen, den Erfolg nachjagenden, den egoistischen Beziehungsausnutzern, denen, die um sich selber kreisen. *Da ist Jesus nicht!* Nein, *er sitzt bei den Opfern*. Jesus ist bei den Geknechteten, Geschundenen und Ausgebeuteten, bei den Kriegsoptionen, bei den Ausgebombten, bei den vergewaltigten Frauen, bei den hungernden Kindern, bei den Obdachlosen, bei den Müden, bei den Depressiven, bei den Trauernden, bei den Flüchtlingen, die über's Mittelmeer treiben, bei den Näherinnen in Pakistan und Bangladesch, die im Akkord unsere Kleider nähen, bei denen, die in Minen schufteten für unsere seltenen Erden, bei den Abgehängten, bei denen, die durchs Raster fallen, bei den Arbeitslosen. Bei denen, die keine Hoffnung mehr haben. *Da ist Jesus*. Da steht das Kreuz!

Das ist *Karfreitag*. Karfreitag heißt: Jesus geht in die äußerste Verlassenheit, um *für uns da zu sein*. Jesus geht ins Dunkle, um es für uns heller zu machen. Jesus erleidet das Äußerste, um uns das Zeichen zu setzen: Ihr müsst euch ändern. Ihr seid auf dem Holzweg!

Aber dabei bleibt es nicht. Denn Jesus geht einen Schritt weiter. Jesus setzt sich dem absolut Bösen aus, um das absolut Böse *für uns* zu überwinden. Jesus geht

ans Kreuz. Und dieses Kreuz, das Kreuz des Karfreitags, ist somit ein Zeichen für uns: Wenn du an Gott glaubst, kann es dir auch *wie Jesus* gehen. Es wird *nicht immer* nach deinen Plänen gehen, nach deinen Wünschen und Erwartungen. Es kann sein, daß Gott deine Wünsche und Erwartungen *durchkreuzt*. Es kann sein, dass es *anders* läuft, als du es dir gedacht hast. Es kann sogar sein, dass du wie Jesus einmal die äußerste Verlassenheit kennenlernst: *die Gottesferne*. Jesus hat an Gott festgehalten, *immer, auch am äußersten Rand*. Auch der Ruf „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ – auch der ist ja ein *Festhalten*, ein *Festklammern* an Gott. Darin wird Jesus uns zum Vorbild. Glaube erweist sich nicht im Sonnenschein oder auf der Liegewiese, sondern in dickem Nebel und Sturmgebraus. Wenn du im Sturm stehst, musst du dich *festhalten*. Wenn du Gott nicht greifen kannst, dann musst du ihn *gerade packen*. Wer an Gott festhält, der muß vielleicht auch mal durchs Kreuz hindurch. Aber er wird erleben, daß das Kreuz *nicht das Letzte* ist. Du wirst erleben, daß Gott auch durchs Kreuz hindurch einen Weg für dich findet. Der Nebel wird sich lichten. Denn das Kreuz ist nur ein *Durchgang auf dem Weg*. Das Ziel heißt *Ostern*.

Amen.